

SM
Kunsthistorisches
Museum
Staatliche Museen
zu Berlin



SELBSTBILDNIS DES
KÜNSTLERS (1891) ■ ■

FERDINAND HODLER

(Nachdruck verboten)

Wer mit Schweizerkünstlern über die Malerei in ihrem Lande spricht, wird von den meisten den Namen HODLER als den des originellsten und unter den Jüngeren bedeutendsten Malers nennen hören. Auch wo im Auslande schweizerische Kollektiv-Ausstellungen erscheinen, erregt Hodler tiefstes Interesse. München hat ihn darum 1897, Paris in der Weltausstellung mit der grossen goldenen Medaille geehrt.

Zunächst aber sind es nur die Künstler, welche Hodler so hoch schätzen; das grosse Publikum steht seinem Schaffen noch fern, Ausnahmen allerdings abgerechnet. Auch Museen beginnen sich ihm aufzuthun.

Das genügt ihm wohl: die volle Aufmerksamkeit und Anerkennung seitens bester Kunstgenossen und die Teilnahme einiger feinfühligern andern ist mehr als Trost für die Verständnislosigkeit gewisser Offiziösen und das Ausbleiben populären Beifalls. Ferdinand Hodler steht da als ein Eigener und Ganzer, und er wartet ruhig, bis seine Zeit kommt; Konzessionen an den Tagesgeschmack des Haufens macht er nicht.

Hodlers Entwicklungsgang ist ein ebenso einfacher wie eigenartiger gewesen, sozusagen rein innerlich; Hodler ist mehr „geworden“ als geschult. Er ist Deutschschweizer, geboren 1853 in Gurzelen im Kanton Bern aus sehr einfachen Verhältnissen heraus. Er hat dann in Genf den Unterricht Barthélemy

Menns genossen, eines Mannes, dem mehrere echte Künstler ihre Erziehung verdanken, weil er es verstand, in den ihm anvertrauten Talenten die Individualität zu wecken und sie unabhängig herauszugestalten. Der grossartige Landschaftler Baud-Bovy und der geschickte und vielseitige Eugen Burnand sind von Menn zur Kunst geleitet worden; auch Hodler hat sich unter ihm zur freien Persönlichkeit entwickelt. Er war dabei gleich von Anfang an ein ganz Einsamer und Unabhängiger. Seine ersten Bilder „Der Schüler“ (1874) und das „Turnerbankett“ erregten darum sofort Aufsehen und Diskussionen. Auch „Das Gebet im Kanton Bern“ (1881), „Der Rasende“ (Berner Museum) und „Der Krieger“ (1884) wurden noch viel umstritten; erst der „Schwingerzug“ hatte Erfolg (Mention honorable in Paris 1887); 1888 folgte „Ein Lebensmüder“ und 1889 „Der Müller, sein Sohn und der Esel“ (heute im Musée Rath, Genf). Das Ausland hat ihm nichts gegeben; er war einmal in Spanien, aber das hat ihn nicht beeinflusst. Er „entdeckte“ dort Rubens, mit dessen Art, die Natur zu sehen, er sich verwandt fühlte. Seine herbe Natur hielt nur bei sich selbst Einkehr, rang sich selbst ihre Stilgesetze ab; an Stoffen fehlte es nicht; es waren die nächstliegenden: Natur und Menschenleib. Diese wollte er bis ins Innerste erforschen; er suchte und suchte, verwarf und suchte wieder, bis er für